

monatlich	8 fl. 40 kr.
vierteljährig	4 „ 20 „
halbjährig	2 „ 10 „
jährlich	70 „

monatlich	11 fl. — kr.
vierteljährig	5 „ 50 „
halbjährig	2 „ 75 „

Vertheilung ins Haus vierteljährig 25 fl., monatlich 8 fl.

Extrakt Nummern 6 fl.

Tagblatt.

Für die einspaltige Zeitzeile 3 kr.
Bei zweispaltiger Einschaltung 5 kr.
dreimal 4 7 kr.
Inscriptionsstempel jedesmal 50 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 258.

Samstag, 9. November 1872.

Morgen: Andreas.
Montag: Martin B.

5. Jahrgang.

Frauengeist und Frauenbildung.

Unter dem vorstehenden Titel bringt die Berliner „Gegenwart“ einen anregenden Artikel von Professor J. B. Meyer, in welchem wir manchen guten Gedanken, manche fruchtbare Idee finden.

Wenn es richtig ist, daß der seelische Naturunterschied der Geschlechter in einem verschiedenen Verhältnisse der übrigen gleichen Seelenkräfte zu einander besteht, so wird sich daraus auch leicht die Möglichkeit eines gelegentlichen Heraustretens aus den Geleisen der Natur erklären. Der seelische Unterschied der Geschlechter ist eben kein unbedingter, sondern nur ein relativer.

Nur im allgemeinen ist die Frauenseele entsprechend der weiblichen Körperbeschaffenheit leichter erregbar von der Gefühlsseite und deshalb auch in ihrem Denken und Wollen bestimmbarer durch Gemüthsrichtungen als die Mannesseele. Aber es gibt ebenso gut Frauen, denen diese leichtere Erregbarkeit fehlt, wie es Männer gibt, die von Natur mit einer überaus weiblichen Empfindsamkeit ausgestattet sind. Es kann ebenso gut Frauen geben, welche Männer an Verstand und Willenskraft weit überlegen, wie es Männer geben kann, deren Gemüth lebhafter empfindet als das Gemüth mancher Frau. Diese Einzelfälle aber ändern nicht das angegebene, durch die Culturgeschichte von Jahrtausenden bestätigte Durchschnittsverhältnis der Seelenkräfte. Und es kann nur noch darauf aufkommen, das gelegentlich und zeitweis stärkere Heraustreten der Geschlechter, insbesondere der Frauen, aus dem Naturgeleise in seiner Beziehung zum Cultur-Fortschritt der Menschheit selbst zu begreifen.

Die rechte Handhabe dazu wird uns gerade

der Seelenunterschied der Geschlechter bieten. Nach dem natürlichen Sachverhalt sind die Frauen die Hüterinnen einer menschlichen harmonischen Ausbildung der Seele; schon um der Schönheit willen müssen sie diese Ausbildung lieben und suchen. Bei dem Manne dagegen läßt die geringere Reizbarkeit des Gemüths leichter eine unschöne, einseitige Entwicklung des Verstandes oder der Willensseite zu. Das Interesse des Mannes verhärtet sich daher leicht in irgend einem beschränkten Gebiete des theoretischen und praktischen Berufslebens, der Geist verknöchert und der Wille hält hartnäckig und eigensinnig fest an den überkommenen Vorurtheilen. Der Mann ist der Gefahr solcher einseitigen Abirungen jederzeit mehr ausgesetzt als die Frau. Zu gewissen Zeiten der Culturentwicklung nun unterliegt die Männerwelt eines Volkes mehr als sonst dieser Gefahr; besonders bei bedeutenden Wendepunkten der Culturentwicklung tritt dieser Fall ein. Das eben sind dann auch die Zeiten, in denen die beweglichere Frauenseele durch außergewöhnliche Einmischung in die Culturentwicklung den notwendigen Fortschritt derselben mitschaffen muß.

Dieser Fall trat ein, als das Heidenthum vor dem aufgehenden Lichte des Christenthums erlosch. Die Frauen vorzüglich waren es, welche den verfallenen Götterglauben aufgaben und sich mit der Fülle frommer Empfindung der neuen Wahrheit hingaben, während die heidnische Männerwelt in religiöser Gleichgiltigkeit oder aus politischem Vorurtheil der neuen Bewegung häufiger Widerstand leistete. Bis dahin galt das Leben für den Staat als die höchste Bethätigung menschlicher Kraft, demgemäß kam es vorzugsweise auf die Erziehung und Bildung der Söhne an, und für diese wiederum war der Einfluß des Vaters und des

öffentlichen Lebens besonders maßgebend. Nach der christlichen Lehre sollte fortan das innere Leben das höchste sein; an diesem Leben hatten Männer und Frauen gleichen Antheil, für dasselbe in der Erziehung zu sorgen waren Vater und Mutter gleich berechtigt und verpflichtet; aber es im Schoße der Familie, im Frieden des Hauses zu pflegen, mußte der Mutter leichter werden, als dem vom äußeren Lebenslauf abgezogenen Vater. So wuchs unter dem Einfluß christlicher Anschauung naturgemäß die Bedeutung der Frau und Mutter. Schon Chrysostomus hob dies hervor. — „Sonst standen die Frauen den Männern gleich — schrieb er — jetzt ist das Gegentheil der Fall. Sehet, was Christi Erscheinen auf Erden gewirkt hat! Die Frauen übertreffen uns an edlen Sitten, an christlicher Wärme und Frömmigkeit, an Liebe zu Christus, der den Fluch vom weiblichen Geschlechte hinweggenommen hat.“

Und bewundernd rief Libanius, ein heidnischer Lehrer der Beredsamkeit in Antiochien, aus: „Was für Weiber haben doch die Christen!“

Der Anstoß zu dieser folgenschweren Culturveränderung war von der Männerwelt ausgegangen, aber ohne lebhaftes Eintreten der Frauenwelt für dieselbe wäre die Anregung sicherlich im Sande der Gleichgiltigkeit und des Vorurtheils erfolglos verlaufen. Diese Aufnahme des neuen Lebensprinzips von Seiten der Frauen erscheint uns jetzt als eine rühmensewerthe Beanspruchung der ihnen bis dahin mit Unrecht vorenthaltenen Theilnahme an dem edelsten menschlichen Streben; mit den Augen der damaligen Zeit angesehen, mußte es als ein Heraustreten der Frauen aus den natürlichen Grenzen ihres Wirkens erscheinen.

Ähnlich verhielt es sich mit der Theilnahme

Heuileton.

Sternschnuppen.

(Schluß.)

Für den weiteren Fortschritt sollte aber unerwartete Hilfe kommen aus einigen Reihen seltener Beobachtungen über die Vertheilung der Sternschnuppen-Erscheinungen nach den einzelnen Nachtstunden, nach den einzelnen Monaten und nach den Himmelsgegenden. Durch ausdauernde und gewissenhafte Zählungen war erwiesen worden, daß durchschnittlich in den letzten Nachtstunden gegen die Morgendämmerung hin fast doppelt so viel Sternschnuppen fallen, als in den Abendstunden, und daß die Häufigkeit dieser Erscheinungen vom Abend nach dem Morgen hin stetig wachse; ferner, daß in der jährlichen Periode die größere Häufigkeit der gewöhnlichen Sternschnuppen-Erscheinungen — mit Ausschluß des August- und November-schwarms — in den Monaten Juli bis Dezember eintrete und daß endlich unter den Himmelsgegenden die Ostseite mehr Sternschnuppen entsende als die anderen Himmelsgegenden.

Diese Thatfachen machten einige Forscher schon

an dem kosmischen Ursprung der Erscheinungen irre; man glaubte die Zugehörigkeit der Sternschnuppen klar vor Augen zu sehen, bis endlich der Mann kam, dem das Gebiet der Meteorerscheinungen in den letzten fünf Jahren einen so gewaltigen Fortschritt zu danken hat: der Astronom Schiaparelli in Mailand. Dieser zeigte, daß letztere Resultate, weit entfernt, die Sternschnuppen als rein atmosphärische Erscheinungen zu charakterisieren, vielmehr einen glänzenden Beweis ihrer außerirdischen Herkunft und eine wichtige Fundgrube weiterer Ermittlungen über ihre Bewegungsercheinungen enthielten. — Wenn ein Ort der Erdoberfläche Mittag hat, so ist bekanntlich sein Horizont gerade der Sonne zugekehrt, er befindet sich also an der inneren Seite der Erdbahn; entgegengesetzt liegt zur Mitternachtszeit eines Ortes sein Horizont auf der von der Sonne abgekehrten Seite der Erde, also auf der äußeren Seite der Erdbahn. Ferner befindet sich der Horizont eines Ortes um sechs Uhr abends und sechs Uhr morgens in einer Zwischenstellung, und zwar in dem Sinne, daß er um sechs Uhr abends nach der Seite der Erdbahn gerichtet ist, von welcher die Erde herkommt, um sechs Uhr morgens nach der Seite, nach welcher sich die Erde hinbewegt. Mit anderen Worten: Um

sechs Uhr morgens befinden wir uns auf dem schnellen Fahrzeug, welches uns um die Sonne trägt, auf der vorderen, um sechs Uhr abends auf der hinteren Seite. Nun ist klar, daß, wenn der Weltraum, den wir mit so großer Schnelligkeit durchreisen, noch mit anderen Himmelskörpern angefüllt ist, unter Umständen die Chancen der Begegnung mit diesen für den Horizont eines Ortes größer werden müssen, wenn er sich an der vorderen Seite des Fahrzeuges befindet, als wenn er die hintere Seite desselben einnimmt, gewissermaßen gedeckt durch den ganzen Erdball.

Schiaparelli erfaßte diese Verhältnisse sofort in großartiger Allgemeinheit und untersuchte in erschöpfender Weise den Einfluß, welchen nicht nur die Bewegung der Erde, sondern auch ihre Anziehung auf die Erscheinungen üben mußte, wenn man sich den Horizont des Beobachters zu verschleidenen Tages- und Jahreszeiten mit der eilenden Erde die überall gegenwärtigen Schaaren der nach den verschiedensten Richtungen hin bewegten Himmelskörperchen durchschneidend dachte. So fand er alle beobachteten Erscheinungen vollkommen erklärt, wenn man annahm, daß die durchschnittliche Geschwindigkeit der Sternschnuppen-Meteore im Himmelsraume etwa 5, Meilen betrage. Aus der

Laibach, 9. November.

Inland. Einem pester Blatt wird aus Wien berichtet, die Regierung werde vor Einbringung der Wahlreform im Reichsrathe auf die Botierung des Budgets für 1873, beziehungsweise — da dies im Laufe dieses Jahres nicht mehr möglich sein wird — auf die vorläufige Bewilligung desselben für drei Monate dringen. Als Grund hiefür wird angegeben, daß man sich auf einen Strike der Föderalisten gefaßt machen müsse, zu welchem die Einbringung der Wahlreform das Signal wäre; die Novelle zum Nothwahlgesetze habe zwar für Neuwahlen gesorgt, doch sei damit immerhin ein solcher Aufschub verbunden, daß es der Regierung gerathener erscheine, das Budget in Sicherheit zu bringen, ehe der befürchtete Fall eintritt. Indem der Reichsrath veranlaßt wird, zunächst das Budget und die Forterhebung der Steuern in Angriff zu nehmen, wird einem allfälligen Austritte der Föderalisten die Spitze abgebrochen.

Wie der „Bohemia“ geschrieben wird, soll der Wahlreform-Entwurf den einzelnen hervorragenden Reichsrathsabgeordneten zugesendet werden, wodurch diese Gelegenheit erhalten, mit ihren politischen Freunden, Reichs- und Landtagsabgeordneten den Entwurf zu besprechen und ihre Anschauungen über denselben festzustellen. Wenn dann die Schlussberatungen mit der Regierung in Wien beginnen, dann liegt diesen in einer Art das Votum fast sämtlicher Mitglieder der Verfassungspartei vor und ist so ein solidarisches Auftreten von vornherein sichergestellt. Für die Verhandlungen im Reichsrathe liegt darin keine geringe Erleichterung, da, nachdem man sich einmal über die principiell wichtigsten Fragen geeinigt, dieselben sich rasch abwickeln werden. Was das Herrenhaus betrifft, so ist es nach den bisherigen Rundgebungen dieser Kammer zweifellos, daß in ihr die Wahlreform einen entschiedenen Anwalt finden wird, sobald sie sich nur an jene Grundprincipien anschließt, auf denen die Verfassung fußt.

Mit der ihnen eigenen Frechheit haben die tiroler Klerikale in der Innsbrucker Landtagsstube den Skandal begonnen. Dem liberalen Universitätsrector Ullmann wurde die Anerkennung als Landtagsmitglied verweigert. Der von der Regierung ernannte Landeshauptmann weigerte sich, ihm das Gelöbniß abzunehmen, und sein Freund, der von der Regierung ernannte Statthalter, fand kein Wort des Tadelns gegen ein solches Vorgehen. Hieß er ja doch in seiner Begrüßungsrede die Leute, welche im Innsbrucker Landtagssaale entscheiden, als gute Bekannte und Freunde willkommen, als ob sich seit der letzten Landtagsession nichts geändert hätte, als ob er vor dem tiroler Landtage heuer noch dieselben Principien vertreten dürfte wie im vorigen Jahre. Wir sind begierig, wie die Regierung den Handschuh aufnehmen wird, den ihr die Schwarzen im tiroler Landtage hingeworfen haben.

Unter den Vorlagen, welche dem ungarischen Reichstage demnächst unterbreitet werden sollen, befindet sich auch der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Königsbodens. Das ungarische Ministerium hat sich lange genug Zeit gelassen, der siebenbürger Sachsen, deren Verhältnisse dieses Gesetz regeln soll, zu gedenken. Der Entwurf beruht auf folgenden Principien: Die bisherigen sächsischen Municipien bleiben aufrecht erhalten. Die Stühle mit den auf ihrem Territorium befindlichen königlichen Städten bilden ein Municipium; an der Spitze sämtlicher Municipien steht der Comes, der die Rechte eines Obergespanns ausübt; die Municipien sind unmittelbar dem Minister untergeordnet; der Wirkungskreis der sächsischen Universität (Landtag) beschränkt sich ausschließlich auf die Verwaltung des nationalen Vermögens.

Ausland. Die öffentliche Meinung in Preußen ist augenblicklich, wie man sich denken kann,

Fortsetzung in der Beilage.

der Frauen an der Wiederbelebung von Kunst und Wissenschaft nach dem Versinken der Geister in mittelalterlicher Scholastik. Im Dienste kirchlichen Formelwesens und leblosen Schulweisheit war der freie Sinn für Schönheit und Wahrheit verzerrt, das Wissen gebunden. Die Rückkehr zur freien Wahrheitsforschung und Schönheitspflege der alten Welt mußte diesen Bann der herrschenden Schulweisheit brechen. Hervorragende Männer gaben dazu den Anstoß, aber die Masse ihrer Geschlechts-genossen leistete zähen Widerstand. Lange dauerte es, ehe die hohen Schulen Europa's dem neuen Wissenszuge ihre Thore öffneten. Da waren es wieder edle Fürstinnen und andere begabte Frauen, die mit rascherer Empfänglichkeit der neuen Anregung folgten und durch ihre lebendige Theilnahme der geistigen Befreiung von den lästigen Schulfesseln Vorschub leisteten. Das waren die Zeiten, in denen vorzüglich begabte Frauen sich gelehrten und künstlerischen Ruhm erwarben.

Bald darauf haben die Frauen durch ihre vorurtheilsfreie, gemüthvollere Hingabe an das innere Leben der Religion wesentlich mit dazu beigetragen, der reformatorischen Glaubensbewegung zum Durchbruch zu verhelfen. Und später hat ihr für die Wahrnehmung socialer Uebel besonders leicht entzündbares Gemüth die Frauen unseres westlichen Nachbarvolkes zur leidenschaftlichen Theilnahme an der politischen Revolution herausgefordert. Zur selben Zeit ungefähr vollzog die literarische Sturm- und Drangperiode in Deutschland eine innere Culturrevolution, an welcher ebenfalls Frauen einen hervorragenden Antheil nahmen. Mit ihrer Hilfe wurden die Geseze einer steifen Sitte und die Schranken eines engherzigen Gelehrtenthums durchbrochen.

So erscheinen in der Culturentwicklung der Menschheit die Frauen gewissermaßen wie das gute Gewissen der Männerwelt immer dann auf der Bühne des öffentlichen Lebens, wenn es gilt, einem neuen Lebenszuge freie Bahn zu schaffen. Die Frauen, die sonst in vieler Hinsicht dankbarer und inniger am Alten hängen, erfassen dann infolge ihrer leichteren Erregbarkeit und weniger zurückgehalten durch das Vorausbedenken der gewichtigen Folgen das neue Lebensprincip rascher und lebhafter als die schwerer bewegliche Masse der Männerwelt, werden dadurch eine werthvolle Stütze der vorgeschrittenen Geister und somit die mit frischer Lebenskraft eintretenden Förderinnen eines notwendigen Culturfortschrittes.

In Rücksicht darauf können wir das Hervor-

treten der Frauenfrage in einer Zeit immer als ein Zeichen ansehen, daß auf wichtigen Gebieten des Culturlebens die Männerwelt säumig ist im Angreifen und Durchführen einer notwendigen Entwicklung. Mit dem Eintritt der Frauen in die Culturbewegung wird dann nicht gleich volle Klarheit über das erstrebenswerthe Ziel gewonnen, vielmehr tritt zunächst eine Ueberspannung der Wünsche und Forderungen ein, als natürlicher Rückschlag der bis dahin zu weit zurückgehaltenen Pendelschwingung des Culturfortschrittes. Aber im Fortgang der auf- und abschwingenden Bewegung wird dann allmählig der richtige Schlag der Zeituhr erlangt.

Aus diesem Gesichtspunkte nun dürfen wir auch nach allen Richtungen hin das Auftreten der Frauenfrage in unserer Zeit betrachten.

Schwerlich wird der Culturfortschritt der Menschheit jemals den Frauen und ihren Anwälten eine Befriedigung der Forderung politischer Gleichberechtigung mit den Männern bringen. Das widerstrebt zu sehr dem natürlichen Unterschied und dem natürlichen Verhältnis der Geschlechter. Schwerlich wird je die Natur den Frauen, für welche gleiche politische Rechte gefordert werden, auch die Uebernahme gleicher politischer Pflichten, z. B. der allgemeinen Wehrpflicht gestatten. Und ohne ein solches Gleichgewicht haben Rechtsforderungen niemals Aussicht auf dauernde Berücksichtigung. Uebrigens ist es doch auch eine zu große Wohlthat für die Cultur, daß wenigstens die Frauen dem politischen Parteikampfe fern und in dieser Absonderung frei bleiben, den Gefühlen unerkümmelter Menschenliebe und gemeinsamer Verehrung des Schönen unbefangenen Rechnung zu tragen. Sie leisten dadurch für den Zusammenhalt der Culturentwicklung mehr, als sie durch unmittelbare Theilnahme am politischen Parteikampfe nützen könnten. Sie würden ja nur die Stimmen ihrer Ehegatten oder befreundeten Männer verdoppeln oder bei selbständiger Stimmenabgabe Zwietracht säen in den heiligsten Verhältnissen menschlicher Zuneigung. Die Forderung politischer Gleichberechtigung erscheint daher zweifellos als eine Täuschung über das Interesse der Frauen sowohl wie über das Bedürfnis menschlicher Culturbewegung; trotzdem erkenne ich in dem Auftreten dieser Forderung einen Fingerzeig dafür, daß in der Stellung der Frauen zum staatlich-politischen Leben eine sociale Wahrheit bisher zu wenig beachtet worden ist.

auch durch die, wenn auch bisher nur unvollkommen gelungene Analyse des Lichtes der Sternschnuppen und der Kometen, welche eine nahe Verwandtschaft der vorzugsweise kohlenstoffhaltigen Bestandtheile ergibt. Wenngleich der fähnere Schluß, welcher hieraus neuerdings gezogen ist, daß ein Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen nichts anderes hervorbringen würde, als in den höchsten Schichten der Atmosphäre ein herrliches Sternschnuppen-Feuerwerk, wohl etwas zu weit gehen dürfte, so ist doch nicht zu leugnen, daß auch die populären Schrecken der Kometenwelt durch ihre nun erwiesene Verwandtschaft mit den harmlosen Meteoriten erheblich vermindert werden müssen.

„Feuerkugeln“ sind diejenigen Meteore, von denen notorisch größere Massentheile bis zur Erdoberfläche herabgelangen. Die Unterschiede zwischen ihnen und den Sternschnuppen liegen einmal in der relativen Geschwindigkeit, mit denen diese Körper in die Erdatmosphäre gelangen, andererseits aber auch in einer wirklichen stofflichen Besonderheit der Feuerkugeln, die überwiegend aus Eisen und Silikat-Gesteinen bestehen. Hieraus, sowie aus dem Charakter der hyperbolischen Bahnen wurde der Schluß gezogen, daß die bis zur Erde herabkommenden Meteoriten aus noch weiterer Ferne stammen, als die Kometen und die Sternschnuppen, nämlich aus anderen Fixsternsystemen.

so erlangten Erkenntnis der Geschwindigkeit zog Schiaparelli den Schluß, daß durchschnittlich die Sternschnuppen-Körperchen sich in der That in sehr langgestreckten elliptischen oder nahe parabolischen Bahnen um die Sonne bewegen, ganz entsprechend den Bahnen der Kometen. Diese Aehnlichkeit bewährte sich durch die weiteren Beobachtungen in wunderbarer Weise. Mit Hilfe der ziemlich genauen Kenntnis der Richtungen, in welchen einerseits im August, andererseits im November gewisse Scharen von Meteoriten (Perseiden und Leoniden) in die Erdatmosphäre einzudringen scheinen, gelang es Schiaparelli auf Grund der von ihm gefundenen Durchschnittsgeschwindigkeit der Meteorbewegungen die wahre Lage und Form der Bahnen zu bestimmen, und diese fielen genau mit den Bahnen des 1862 beobachteten III. Kometen und des alle sechs Jahre wiederkehrenden Biela'schen Kometen zusammen. Dieses Zusammentreffen in Verbindung mit der Beobachtung, daß der letztgenannte Komet sich im Jahre 1846 in zwei Theile trennte und später nicht wiedergesehen worden ist, führte zu dem Schluß, daß die Kometen selbst nur zahlreichere und vielleicht etwas dichtere Ansammlungen ähnlicher Massentheile sind, wie die uns in unmittelbarer Nähe bekannt gewordenen, mit denen sie eine Straße ziehen, also wahrscheinlich auch einen Ursprung haben. Unterstützt wird diese Folgerung

etwas verstimmt. Man großt der Regierung, daß sie nicht rasch und energisch gegen das Herrenhaus vorgeht, ohne zu berücksichtigen, daß die Regierung ihrerseits unmöglich den Willen haben kann, das Herrenhaus vollständig zu demüthigen. Es ist wohl wahr, was die „Nat.-Ztg.“ sagt: „Die Träger der feudalen Lebensansicht unterscheiden sich heute von allen anderen Volksklassen durch einen Bund mit den Unfehlbaren gegen Kaiser und Reich.“ Aber der Hof kann sich nicht unbedingt von Kreisen losreißen, in denen er die beste Stütze des Staates und der Dynastie zu sehen gewohnt ist. Daß Bismarck während der ganzen Krise ruhig im Barzin bleibt, muß nachgerade wunderbar erscheinen, und die Gerüchte von einem Zwiespalt zwischen ihm und dem übrigen Ministerium gewinnen immer mehr Boden.

In Berlin werden gegenwärtig Räthsel geräthet, als deren größtes das Fernbleiben und ununterbrochene Schweigen des Fürsten Bismarck in dieser Krise ventiliert wird, ohne daß man indessen zu einer verlässlichen Lösung gelangte. Eulenburg, so betont man mit Recht, sei nicht die geeignete Persönlichkeit gewesen, die den übermüthigen Junkern hätte imponieren können, die überdies gewußt, daß im Cabinet selber die verfaßte Kreisordnung mehr oder weniger ausgesprochene Gegner, darunter den Kriegsminister v. Moos, gezählt habe. Den sogenannten Frei-Conservativen wird, nach der Abstimmungsliste zu urtheilen, der keineswegs beneidenswerthe Ruhm vindicirt werden müssen, theils als Schlämberger sich fern von Schuß gehalten, theils im entscheidenden Momente zu den alten Reactionshähnen übergegangen zu sein, wodurch das Schicksal der Vorlage besiegelt wurde.

Den früher hie und da geäußerten Vermuthungen, daß bei den berliner Conferenzen über die sociale Frage im wesentlichen nur anti-demokratische Repressiv-Maßregeln zur Sprache kommen würden, tritt eine berliner Correspondenz im „Pester Lloyd“ mit der Versicherung entgegen, daß nach dem Material des dortigen statistischen Bureaus und nach der vorher eingegangenen österreichischen Denkschrift zu urtheilen, es sich viel eher um einen Versuch handle, die Stellung des Arbeiters zu heben und zu sichern. Dieserhalb blicke gerade das Kapital und die Grönderschaft scheelen Auges auf die jetzigen Verhandlungen.

Unter den Führern, die im letzten Kriege das deutsche Heer zum Siege geleitet haben, fängt der Tod an, Münsterung zu halten. Zuerst starb General Hindersin, der Chef des Artilleriestabes der ganzen Armee, dann General Sperling, der talentvolle Generalstabschef der 1. Armee, nunmehr wird aus Berlin der Tod des General-Lieutenants v. Decker gemeldet, der bei der Belagerung von Straßburg den Artillerie-Angriff leitete.

Eine nicht ganz uninteressante Neuigkeit ist es, daß Gott seit einiger Zeit einen Mitarbeiter besitzt. In einer Rede, welche der Papsi vor einigen Tagen gehalten hat, sagte er wörtlich: „Mein Gott, segne diesen deinen alten Vicar, der auf dieser Erde steht, um Deine Rechte zu vertheidigen. Ich bin Mitarbeiter des Allerhöchsten (Ego sum cooperator Altissimi), daher stärke mich mit Deiner Kraft.“ Wir citieren nach dem „Waterland“, das es wissen muß.

Zur Tagesgeschichte.

— Schule und Polizei. Das „School Board Chronicle“ gibt eine statistische Zusammenstellung der Ausgaben für Schulen und Polizeiwesen in Berlin, Wien und St. Petersburg. Während die russische Kaiserstadt 1 Percent, die österreichische 9 Percent, verwendet die deutsche Kaiserstadt 31 Percent ihres jährlichen Etats auf Schulen. In mildthätigen Anstalten nimmt Berlin ebenfalls den ersten Rang unter den drei Hauptstädten ein; Berlin figurirt mit 22 Percent, Wien mit 15 Percent und Petersburg mit 9 Percent. Kommt man auf das Polizeiwesen zu sprechen, so ist das Verhältnis ein umgekehrtes; nämlich Preußen verausgabte 17 Percent, Oesterreich 21 Percent und

Rußland — 51 Percent auf Polizisten. In Berlin kommt auf je 495 Einwohner ein Polizist, in Wien auf je 416 und in Petersburg auf je 210 einer. Die Moral aus dieser Zusammenstellung kann jeder für sich selbst ziehen. Allerdings richtig; es läßt sich aber dennoch nicht leugnen, daß der preussische Mob und die berliner Louis das miserabelste Gesindel der Welt sind.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Fürstbischöf Widmer.) Dem Bld. wird aus Raibach telegraphirt: „Dem Fürstbischöfe Widmer wurde von Rom bewilligt, die Diöcese bis zur Ernennung eines Nachfolgers zu administriren.“ Herr Widmer, scheint es, kann als Bischof nicht leben und nicht sterben. Jetzt reut es ihn wieder, resignirt zu haben, und er löst sich als Administrator seines bischöflichen Sprengels neuerdings auf den Stuhl setzen.

— (Zur Rekrutierung pro 1873.) Die politischen Behörden haben die Gemeinden bereits angewiesen, die Vorarbeiten für die nächste Militärstellung bis Ende Dezember l. J. zu beenden. Aus diesem Grunde werden sonach die Stellungspflichtigen aller drei Altersklassen, das sind die in den Jahren 1853, 1852 und 1851 Geborenen, aufgefordert, sich im Verlaufe des Monats Dezember 1872 bei ihrer Gemeindevorsteherung zu melden, widrigenfalls sie die gesetzliche Strafe zu gewärtigen hätten.

— (Aus dem Vereinsleben.) Sr. Hochwohlgeboren Herr Dr. Josef Ritter v. Savinschegg, f. l. Truchseß u. c. hat das Protectorat des krainischen Aushilfsbeamten-Kranken-Unterstützungsvereines angenommen.

— (Krainischer Schulpennig.) Weitere Beiräte sind eingegangen: Franz Perleß, Gasthofbesitzer in Raibach, 10 fl.; Vollheim'sche Jagdgesellschaft 20 fl. 10 kr.; Sanitätsrath Professor Dr. Valenta die Monaträte für November mit 5 fl.; Durch die l. l. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg wurde eingekendet der Beitrag von 26 fl. als Resultat einer vom l. l. Bezirksschulinspector Sr. Hochwürden Lukas Hiti im Markte Wippach eingeleiteten Sammlung mit der Widmung zur vorzüglichen Unterstützung der vierklassigen Volksschule in Wippach. Die einzelnen Spender sind: Lukas Hiti 5 fl.; Dr. Spazzapan 5 fl.; W. Schmutz 50 fr.; Kullnig 50 fr.; Rotter 3 fl.; Kren 1 fl.; Bencajs 50 fr.; Volz 50 fr.; Mayer Eugen 1 fl.; Studer Jakob 3 fl.; Furlani 1 fl.; Suppanz 1 fl.; Petric Marcus 50 fr.; F. Schmutz 50 fr.; Petermel 50 fr.; E. Sore 1 fl.; Ballisch 50 fr.; G. Kramer 1 fl. Vom Finanzcommissariate Rudolfsberth kamen 3 fl. 90 kr. als Beiträge folgender Spender: Finanzwachcommissär Prinic Josef 1 fl.; in Gottschee: Hirschberg Franz, Resipient, und der Oberaufseher Draginar Josef und Trenkel Rudolf zusammen 1 fl.; in Mödling: Novinsky Ferdinand, Oberaufseher, 50 fr.; Kofal Franz, Oberaufseher, 10 fr.; Pogar Josef, Aufseher, 20 fr.; in Landstraß: Braprotmit Ed., Oberaufseher, 30 fr.; Rosmann Franz, Oberaufseher, 30 fr.; Urshitz Heinrich, Aufseher, 10 fr.; in Rudolfsberth: Rumroth Josef, Resipient, Müller Franz, Oberaufseher, Jathel Rudolf, Aufseher, und Stedel Josef, Aufseher, je 10 fr. Durch die l. l. Bezirkshauptmannschaft Gottschee wurden eingekendet 25 fl., von folgenden Herren gezeichnet: In Gottschee: Bezirkshauptmann Hladung 5 fl. 40 kr.; Bezirksrichter Gottfried Brunner 2 fl.; Gerichtsadjucent Anton Leskovic 1 fl.; Adjunct Karl Kastelz 1 fl.; Johann Tratnil, Finanzcommissär, 2 fl.; Max Zabornegg, Bezirkssecretär, 1 fl.; Ernst Haber 1 fl.; Ignaz Pinhart 50 fr.; Ferdinand Kren 30 fr.; Forstamt Gottschee 2 fl.; in Alilag: Pfarrer Josef Kromholz 1 fl.; Mathias Eisenzopf, Districtsraths-Mitglied, 1 fl.; Josef Spuncic, Steuereinnnehmer in Großschätz, 1 fl.; Hugo Planitz, Steuereinnnehmer in Reifnitz, 50 fr.; Josef Potolar 50 fr.; Pfeffter, Steuereinnnehmer, 1 fl.; Smadehar, Controlor, 1 fl.; die Gendarmarieposten in Gottschee 1 fl. 30 fr.; in Reifnitz 1 fl.; in Großschätz 1 fl. Be-

zirkscommissär Pfeffterer subscribierte in Gottschee einen Jahresbeitrag von 12 fl. von 1873 angefangen, allmonatlich 1 fl.

— (Militärveränderungen und Avancements.) Mit allerhöchster Entschlieung vom 31. Oktober 1872 wurden überseht: die Feldmarschalllieutenants: Johann Morhammer, vom Generalcommando in Graz, zum Generalcommando in Ofen; Ignaz v. Fratrievics, Commandant der 6ten Inf. Truppendivision, zur 21. Inf. Truppendivision. Ernannt wurden zu Generalmajors: Oberst August Reuber des 17. Inf.-Reg. v. Freiherr v. Ruß und Oberst Georg Stubenrauch v. Tannenburg, Commandant der 2. Inf. Brigade zu Klagenfurt. Zum Oberstabsarzte I. Klasse: Der Oberarzt II. Klasse Dr. Karl Haas, Sanitätschef beim 8. Inf. Truppencommando zu Innsbruck. Ferner wurden ernannt: im 12. Art.-Reg. Freiherr v. Bernier: zum Obersten: der Oberstlieutenant Albrecht R. v. Dittmann, zum Commandanten des Festungs Art.-Reg.; zum Oberstlieutenant der Major Joh. R. v. Rubin des 6. Art.-Reg. zum 12. Art.-Reg.; zu Oberlieutenants: die Lieutenants: Alois Magrini, Otto Rigele, Paul Petric, Friedrich Wohlfahrtstatten, Georg Paid, Alexander Vollet, Josef Krij; zum Oberlieutenant-Rechnungsführer: der Lieutenant: Josef Berger zum 9. Drag. Reg.; zum Lieutenants-Rechnungsführer: Rechnungsoberjäger des 7. Feldj.-Bat. Adolf Hupezel zum 12. Art.-Reg. Beim Landesgendarmarie-Commando Nr. 7: Zum Rittmeister II. Klasse: der Oberlieutenant Simon Hermann; zum Oberlieutenant: der Lieutenant Josef Schnez; zum Lieutenant: der Cadett (Offiziersstellvertreter) Edgar Felsenberg. Bei der Feldjäger-Truppe: Zum Oberstlieutenant: der Major des 19. Feldj.-Bat. Anton Freiherr von Lempruck; zum Hauptmann I. Klasse: der Hauptmann II. Klasse des 20. Feldj.-Bat. Ferdinand Ritter von Gariboldi; zu Hauptleuten II. Klasse: der Oberlieutenant des 19. Feldj.-Bat. Eduard Hiri und der Oberlieutenant des 20. Feldj.-Bat. Michael Kmetič zum 19. Feldj.-Bat.; zu Oberlieutenants: die Lieutenants des 19. Feldj.-Bat. Joh. Sullik, Alfred nobils de Galateo, Ant. Pöhl und vom 7. Feldj.-Bat. Heinrich Schaniel. Im 17. Inf.-Reg. Freiherr von Ruß: Zu Majoren: die Hauptleute I. Klasse Johann Brann und Johann Samonigg; zu Hauptleuten I. Klasse: die Hauptleute II. Klasse Albert Brunner, Josef Vasadonna und Friedrich Watterich von Watterichsberg vom 41. Inf.-Reg. zum 17. Inf.-Reg.; zu Oberlieutenants: die Lieutenants: Ladislaus Benesch, Raimund Raynoschek, Arthur Freiherr Leuzendorf von Campo di Santa Lucia, Alexander Skrem, Heinrich Rancic und Wilhelm Zismundofsky im Reservebestande dieses Regiments. Im 46. Inf.-Reg. Bernhard Herzog von Sachsen-Meiningen: Zu Hauptleuten I. Klasse: die Hauptleute II. Klasse: Abraham Haszan, Albert Knäusel v. Herdliczka und Johann Forster; zum Oberlieutenant: der Lieutenant Georg Edler v. Gyurlovich. Im Stande der activen Landwehr: Die Hauptleute I. Klasse: Ferdinand Heißig, des 46. Inf.-Reg. zum galizischen Landw.-Bat. in Stanislaw Nr. 62, Theodor Lösch des 47. Inf.-Reg. zum schlesischen Landw.-Bat. Jägerndorf Nr. 11, Alois Brilli des 17. Inf.-Reg. zum krainischen Landw.-Bat. Raibach Nr. 23, Franz Herzmann des 79 Inf.-Reg. zum krainischen Landw.-Bat. Raibach Nr. 23; der Oberlieutenant Nikolaus Janosky des 46 Inf.-Reg. zur activen ungarischen Landw.-Inf. Schließlich wurde ernannt: zum Hauptmann II. Klasse: der Titularhauptmann Felix Reya Edler v. Casseletto beim Festungscommando zu Karlsstadt.

Witterung.

Raibach 9. November. Morgennebel, später dünn bewölkt, Sonnenschein. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.1°, nachmittags 2 Uhr + 10.4° C. (1871 + 5.2°, 1870 + 5.5°). Barometer im Fallen, 740.27 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.5°, um 2.1° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 8. November. Johann Rastran, Tischler, alt 17 Jahre, im Civilspital an Tetanus tracheotomicus. — Margaretha Klementic, Wagn, alt 29 Jahre, im Civilspital am Zehrfieber. — Maria Cerne, Arbeiterin, alt 22

Anton Vičič.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach, Congressplatz Nr. 81,

empfehlen bei literarischen Bedürfnissen ihre

BUCHHANDLUNG

zur freundlichen Beachtung.

Dieselbe hält stets ein reiches Lager der gangbarsten Werke des In- und Auslandes:

Dichter und Klassiker

in feinen, eleganten Einbänden.

Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens.

Gebet- und Erbauungsbücher, Predigten.

Wörterbücher.

Bilderbücher, Jugendschriften.

Landkarten, Atlanten, Post- und Eisenbahnkarten,

Reisehandbücher, Ansichten und Pläne von Städten etc.

Schreib- & Zeichenvorlagen.

Abonnement und Subscription

auf sämtliche in- und ausländischen **Journale und Zeitschriften**, sowie auf alle neu erscheinenden **Lieferungswerke.**

☛ Sämtliche von anderen Buchhandlungen irgendwo angekündigten Artikel des Buchhandels sind in der Regel vorrätig oder werden in kürzester Zeit zu eben denselben Preisen und Bedingungen besorgt.

Ansichts- und Auswahlendungen werden, wo gewünscht, gerne und pünktlichst ausgeführt. — Ihre

Kunsthandlung

bietet eine reiche Auswahl der vorzüglichsten und besten

Stahl- und Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Stereoskopbilder,

Oeldruckbilder und Oelgemälde in Goldrahmen

(letztere auch gegen Ratenzahlungen).

Ferner grosses Lager von

MUSIKALIEN

als: **Tänze, Märsche**, 2- und 4händige **Clavierpièces**, **Opern-Auszüge**, **Lieder** mit und ohne Begleitung etc. Die **Clavierwerke** der hervorragendsten Meister, als: **Mozart, Beethoven, Haydn, Weber, Clementi** etc. in den schönsten und correctesten Ausgaben.

Unsere gut eingerichtete, mit den neuesten und elegantesten Typen reich versehene

BUCHDRUCKEREI

empfehlen wir zur schnellsten und billigsten Lieferung aller Arten **bestausgeführter Druckarbeiten.**

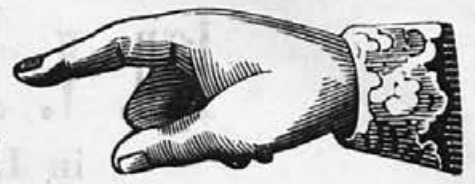
Werke, Broschüren, Flug- und Zeitschriften, Circulare und Briefe aller Art, **Einladungen, Karten** in den verschiedensten Gattungen, **Parten, Formularien, Tabellen, Facturen, Frachtbriefe, Affichen** etc. etc. werden in möglichst kürzester Frist correct und elegant ausgeführt, Preise billigst berechnet.

Zu zweckmässigen **Ankündigungen** sowie weitester Verbreitung von **Beilagen** empfehlen wir ferner die in unserem Verlage erscheinenden beiden Blätter

„Laibacher Zeitung“ und **„Laibacher Tagblatt“**

welche in allen Kreisen der Bevölkerung die weiteste und grösste Verbreitung finden.

Bei grösseren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.



^{1/2} Million Gulden Kapital ermuntert mich, ohne die Absicht zu haben, das Börsen-Differenzspiel zu cultivieren, sondern zur Forcierung außer zwei bestehenden gewinnreichen Börsespeculationen hiemit das

dritte grosse Speculations-Consortium mit 500 Antheilen à 500 fl.

zu eröffnen. Jedermann steht es frei, sich mit beliebig viel Antheilen zu betheiligen. — Um es leichter zugänglich zu machen, werden zu diesem großen Consortium auch $\frac{1}{5}$ Antheilscheine zu 100 fl. hintangegeben. — Bei der Beitrittserklärung wolle der volle Betrag allsogleich erlegt werden. Eine Nachzahlung über diesen Betrag findet unter keiner Bedingung statt, weil das Geld, zur reellsten Börsenoperation verwendet, durch den effectiven Bezug der Actien niemals wird in Frage gestellt werden. Bis dieses dritte große Speculations-Consortium mit 500 Antheilen gezeichnet sein wird, verzinsse ich die Einlage des Kapitals mit 10 Percent pro anno, und im Falle wider Erwarten dieses Consortium nicht zu stande kommen sollte, so wird der Betrag unverfärgt remittiert werden. — Von jedem gemachten Geschäfte werden die p. t. Herren Theilnehmer analog dem Beschlusse des ersten und zweiten großen Consortiums sofort verständigt. — Dieses dritte große Speculations-Consortium wird auf 6 Monate constituiert, jedoch alle zwei Monate Rechnung über den gemachten Ertrag gelegt. Nach Ablauf des sechsten Monats werden Kapital und Gewinn sofort ausbezahlt. Ohne Berechnung von Sensarie begnüge ich mich mit 5 Percent vom zu erzielenden Reingewinne. — Auch zum Arrangement dieses außerordentlichen Consortiums wurde ich durch meine zahlreichen Freunde aufgefordert, und wer nur mit theilweiser Aufmerksamkeit die von mir ins Leben gerufenen, gebildeten und geleiteten Speculations-Consortien verfolgt und beobachtet hat, welcher relativ kurze Zeitraum nöthig war, um $\frac{1}{2}$ Million zu gleichem oben angedeuteten Zweck zu vereinigen, wird den Versuch wagen können, sich dort zu betheiligen, wo so große vereinte Kräfte zu allgemein überraschenden Resultaten geführt haben und führen werden. Im Anhange folgt die kleine Uebersicht meiner bisherigen Resultate:

Für das erste Consortium . . .	120 fl. für 8 Monate,	für das einundzwanzigste Consort.	37 fl. für 4 Monate,
für das zweite Consortium . . .	124 fl. für 8 Monate,	für das zweiundzwanzigste Consort.	22 fl. für 3 Monate,
für das dritte Consortium . . .	74 fl. für 6 Monate,	für das dreiundzwanzigste Consort.	31 fl. für 3 Monate,
für das vierte Consortium . . .	76 fl. für 6 Monate,	für das vierundzwanzigste Consort.	25 fl. für 3 Monate,
für das fünfte Consortium . . .	65 fl. für 6 Monate,	für das fünfundzwanzigste Consort.	26 fl. für 3 Monate,
für das sechste Consortium . . .	71 fl. für 6 Monate,	für das sechsundzwanzigste Consort.	26 fl. für 3 Monate,
für das siebente Consortium . . .	62 fl. für 6 Monate,	für das siebenundzwanzigste Consort.	26 fl. für 3 Monate,
für das achte Consortium . . .	59 fl. für 5 Monate,	für das achtundzwanzigste Consort.	28 fl. für 3 Monate,
für das neunte Consortium . . .	65 fl. für 5 Monate,	für das neunundzwanzigste Consort.	24 fl. für 2 Monate,
für das zehnte Consortium . . .	53 fl. für 5 Monate,	für das dreißigste Consortium . . .	20 fl. für 2 Monate,
für das eilfte Consortium . . .	40 fl. für 4 Monate,	für das einunddreißigste Consort.	20 fl. für 2 Monate,
für das zwölfte Consortium . . .	51 fl. für 5 Monate,	für das zweiunddreißigste Consort.	20 fl. für 3 Monate,
für das dreizehnte Consortium . . .	43 fl. für 4 Monate,	für das dreinunddreißigste Consort.	26 fl. für 2 Monate,
für das vierzehnte Consortium . . .	37 fl. für 4 Monate,	für das vierunddreißigste Consort.	23 fl. für 2 Monate,
für das fünfzehnte Consortium . . .	40 fl. für 4 Monate,	für das fünfunddreißigste Consort.	18 fl. für 2 Monate,
für das sechzehnte Consortium . . .	27 fl. für 3 Monate,	für das sechsunddreißigste Consort.	26 fl. für 2 Monate,
für das siebzehnte Consortium . . .	35 fl. für 4 Monate,	für das siebenunddreißigste Consort.	20 fl. für 2 Monate,
für das achtzehnte Consortium . . .	29 fl. für 3 Monate,	für das achtunddreißigste Consort.	13 fl. für 1 Monat,
für das neunzehnte Consortium . . .	30 fl. für 3 Monate,	für das neununddreißigste Consort.	10 fl. für 1 Monat,
für das zwanzigste Consortium . . .	45 fl. für 3 Monate,	für das vierzigste Consortium . . .	8 fl. für 1 Monat,

welche Beträge als Reingewinn für je einen zu 100 fl. eingezahlten Antheil den p. t. Com-
mittenten bar an meiner Kasse ausbezahlt wurden.

Ich habe die Absicht, obige 40 Consortien zu einer einzigen Gruppe zu vereinigen, um mit vereinten Mitteln solche Resultate zu erstreben, welche in gleich vortheilhaftem Verhältnisse zu den großen Consortien stehen sollen. Diese Concentrirung findet am 1. Jänner 1873 statt. — Die näheren Modalitäten werden jedem Betheiligten einzeln zur Kenntnis gebracht. — Alle bei der Abrechnung sich ergebenden Engagements werden von meinem Bankhause übernommen. — Mitglieder, welche ihre Einlage zurückziehen wünschen sollten, erhalten solche bar nebst Dividende ausbezahlt. — Ueberhaupt erkläre ich unter Einem, daß, wenn jemand, der mit mir in geschäftliche Verbindung tritt und — aus welchem Grunde immer, sei es aus eigener Anschauung oder in Folge der Kritiken einiger erpressungslustigen Blätter — etwa die geschäftlichen Beziehungen mit mir zu lösen wünscht, diesem nicht das Geringste im Wege steht. Unverkürzt und mit Hinzuzahlung aller erworbenen Vortheile und zu beachtenden Verpflichtung bis zum Austrittsmonate wird meine Kasse seinen Rechten Folge geben und, wie ich hoffe, jeder mit gegenseitiger Achtung scheiden. Würde ich allen jenen Blättern beliebt werden wollen, welche mich durch heftige Kritiken zum Inseriren zu bestimmen suchen, so müßte ich jährlich Hunderttausende bezahlen und somit die Interessen meiner Herren Committenten um den gleichen Betrag verkürzen. Mit Vorbehalt des Nachweises durch die an die Herren Vertrauensmänner bereits geleisteten Anzeigen bin ich in der angenehmen Lage, erklären zu können:

Für das erste grosse Consortium hat jeder Antheil im ersten Monate bereits 70 fl. Dividende erreicht.

Hochachtungsvoll

J. B. Placht,
Comptoir für Fondspeculationen an der k. k. wiener Börse,
Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

(668—1)